

## Die Welt zu Gast?

### Mens sana?

Die sportliche Großereignis des Jahres 2006 ist schon länger vorbei, in den Innenstädten und Fußgängerzonen ist es wieder ruhig. Geschäftsleute, Politiker und Medien zogen – alle auf ihre Weise - Bilanz. Der Kaiser wurde fürs Herholen des Umsatzbringers bewundert, *Titanic* vergessen. Deutschland wurde gefühlter Weltmeister, der Bundestrainer gegangen und die Michels registrierten erstaunt die überwiegend positiven Reaktionen des Auslands auf die wieder erlernte Fahnenschwenkere. Vereinzelt, immer noch kritische Stimmen wurden vom ausklingenden, euphorischen Gejubil und Geheue einfach übertönt oder verstummt von selbst, aus Sorge als stimmungstötender Störenfried identifiziert zu werden. Selbst das extrem rechte Spektrum war – erstaunlicherweise – kurzfristig extrem verschnupft ob der massenhaften Okkupation seiner tumb-nationalistischen Nische durch die banalereignisgenerierten Ersatzpatrioten, und auch das älteste Gewerbe der Welt hat heuer umsatzeinbüßend lernen müssen, dass für viele Männer eben doch nur der käufliche Sport Anderer auf dem eigenen Bildschirm die schönste Sache der Welt ist. Dafür hält die Entzückung der bundesrepublikanischen Sicherheitsbeauftragten über die vielen Sicherheitsmaßnahmen, die zur Abwehr großvolumiger Gefahren installiert wurden, weiterhin ungetrübt an. Die befürchteten großen Schläge blieben zwar bisher aus, aber die Gefahr hängt damoklesmäßig ständig über den Häuptern, und es könnte ja eben doch mal ein Feuer geben, wobei es dann gut und sinnvoll ist, wenn man den Feuerlöscher – oder noch besser: gleich die Feuerwehr – im Hause hat. Besser zu viel davon als zu wenig. Weswegen auch sollte man den teuren Krempel denn jetzt wieder abbauen? Wo doch gerade niemand, der wirklich wichtig ist, darüber meckert.

Vergessen sind die paar kleineren ereignisparallelen Scharmützel, die im Vorfeld teilweise erfolgreich neutralisiert werden konnten. Größtenteils vergessen sind auch die Übergriffe, die vor dem Ereignis auf den Straßen stattgefunden haben oder das patzige Benehmen von Zuschauern in einigen heimischen und europäischen Stadien, wenn dunkelhäutige Spieler ihren Einsatz hatten. Die WM hat alle zu einer friedlichen Masse gesintert. Naja, nicht alle. Es wurden mindestens 10 schwere Vorfälle während der WM gemeldet, glücklicherweise ohne Tote, und es fand eine Bücherverbrennung auf einem Dorffest statt. Wobei die Empörung darüber erst nicht so recht in Gang kommen wollte. Nur die neueren politischen Ereignisse trüben das neue „WIR“-Gefühl etwas, das Wort „stolz“ kommt einigen schon wieder schwerer über die Lippen.

### ***Hat der Sport den Frieden gefördert***

und zur internationalen Verständigung beigetragen? Hat das Ereignis die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund beschleunigen können?

(Übrigens, was für eine Wortschöpfung! Dieses unglückliche, einlullende Wort „Migrationshintergrund“.) In manchen Straßenecken, aber auch auf dem Spielfeld sah und sieht es fleckenweise nicht nach Integration aus; auch nicht, als würden sich die Leute verstehen. Bezeichnend die Handgreiflichkeiten der heimischen Mannschaft mit den Argentinern auf und neben dem Spielfeld. Und fast wie bestellt verlor der hochgelobte französische Superstar im Finalspiel die Beherrschung, nachdem ihn ein italienischer Kollege offensichtlich beleidigt hatte. Pikant wird der Vorfall dadurch, dass der französische Spieler eben solch einen Migrationshintergrund in seiner Vita aufweist. Nicht wenige mögen zumindest ein „Siehste! Hab ich gleich gewußt!“ im Geiste formuliert haben. Es ist unwichtig wie man die Situation selbst beurteilt. Der Vorfall war nicht nur tragisch für den explodierenden Spieler. Er war tragisch für den Fußball. Und er stellte eine kleine, sichtbare Eruption der schon lange wieder brodelnden Magmablase dicht unterhalb der zivilisatorischen Oberfläche dar. Und er zeigte ebenfalls exemplarisch, dass es im Profisport nicht um ein gesellschaftliches Ereignis geht, sondern sehr simpel um Geld. Und dafür wird eben auch mit harten Bandagen gekämpft. Niki Lauda sagte das einst als Kommentator zur Formel 1, aber keiner der Zuschauer verstand, was er meinte, als er zum damaligen Beinbruch unseres Schuhmachers ausführte, die Formel 1 sei eben kein Sport, sondern ein Milliardengeschäft, in dem mit allen – hier wiederholte er sich nochmal deutlich – mit allen Mitteln gekämpft werde. Nein, Toleranz und Fair Play waren weder damals noch heute die treibenden Motive, geschweige denn die Außenwirkungen.

### ***Nicht im Sport.***

Die Zeitlupenaufnahmen haben gnadenlos das unfaire Nachtreten in schöner Regelmäßigkeit offengelegt. Spätestens an diesem Punkt sollte jeder begriffen haben, dass Profisport ein Synonym für harten, monetären Konkurrenzkampf ist, nicht ein integrierendes Ereignis. Hier wird um große Geldsummen gekämpft, nicht körperertüchtigend sozialisiert. Sport ist etwas anderes. Selbst der passive Zuschauer spürte das; sei es bei den scharfen Personalisierungen der Tickets, den ungewohnt scharfen Einlassbedingungen oder den hart ausgetragenen Auseinandersetzungen über die Anbringung von Markenlogos.

### ***Und nicht im Leben.***

Denn wenn schon nicht in den vorbildgenerierenden Spielarenen die Leitkultur vorgelebt wird, wie soll dann der arme Michel auf den Rängen und an den Bildschirmen dann überhaupt begreifen, dass Fäuste, stiefelbewerte Füße und Baseballschläger keine Argumentationshilfen sind?

### ***Überwältigend waren allerdings***

die kleinen, kommunikativen Inseln, die für kurze Zeit in den Straßencafés vor den aufgestellten Fernsehern aus dem Meer der alltäglichen Ignoranz auftauchten. So applaudierten spanische Fans nach dem Ausscheiden ihrer Mannschaft spontan den siegreichen Franzosen und umarmten danach frankophile Fans im selben Café. Deutsche, die in den Trikots „fremder“ Nationalmannschaften herum liefen, unterhielten sich mit ausländischen

Gästen, die deutsche Flaggen in den Händen hielten. Das eigentliche Großereignis selbst war dabei unwichtig. Alleine seine Existenz bildete den Kondensationskeim, der die lokale Kommunikation lostrat und immens verstärkte; es hätte deswegen auch die Weltmeisterschaft im Extreimbügeln sein können, wenn sie mit dem selben medialen Aufwand propagiert worden wäre. Es war erfrischend zu sehen, wie die Menschen, die sonst achtlos aneinander vorbeihuschen, stehenblieben und sich mit bis dato wildfremden anderen Menschen zu unterhalten begannen. Und niemandem kam das fremdartig vor. Mit der Schlußveranstaltung jenes Ereignisses war aber auch dieser Silberstreif wieder vom Horizont verschwunden, und man geht inzwischen wieder scheuklappenbewehrt am anderen vorbei, das Joch des eigenen Alltags wieder stumm ertragend.

### ***War die Welt zu Gast bei Freunden?***

Schon das Motto an sich verrät dieselbe sich anbietende deutsche Naivität, über die schon der Zyniker Lenin, unsere Revolutionsfähigkeit bezweifelnd, mit seinem Spruch über die Bahnsteigkarte lästerte. Freundschaft muss verdient werden, auf beiden Seiten. Weder kann man sich selbst plötzlich als jemandes Freund ausrufen, noch kann man eine Freundschaft postulieren, ohne dass diese gewährt wird. Ein Freund muss sich erst bewähren. Er muss aus dem Herzen heraus handeln, nicht wegen des möglichen Anscheins, den sein Verhalten bei anderen auslösen könnte. Als im Vorfelde des Weltfußballereignisses Gäste und auch Bürger des Landes von fehlgeleiteten Irren malträtiert wurden, anstatt als willkommene Gäste aufgenommen zu werden, da war eine der offiziellen Reaktionen, dass diese Vorfälle dem Image Deutschlands schaden könnten.

Man muss das schon zweimal lesen, um sich über den eigentlichen Inhalt dieser Aussage Klarheit zu verschaffen. Natürlich sieht man schlecht aus, wenn man vor allen Leuten jemandem ins Gemächtige tritt.

### ***Es taucht die Frage auf,***

ob nur oberflächliche Eitelkeiten Motivatoren für politische Ambitionen oder gar Strategien sind, anstatt inhaltlicher Überzeugungen. Nicht, dass man einfach hätte sagen können, dass es sich hier um untolerierbare Verbrechen an Menschen geht. Artikel 3 Absatz 3 des Grundgesetzes sollte eigentlich geläufig sein. Zumindest jedem, dessen Zitate medial verwurstet werden. Und auch das Wahlvieh selbst macht sich ob der aktuellen politischen Braunverschiebung eigentlich nur über sein Image in der Welt Gedanken. So, wie es das ja von den politischen Führern verbal vorverdaut serviert bekommt. Marketing statt Qualitätsmanagement.

Da kämpfen Vegetarier in den Fußgängerzonen doch schon leidenschaftlicher gegen das Fleischessen als der aufgeklärte Bürger und seine Vertreter gegen derlei verdorbenen Stammtischbrei. Man isst als intelligenter Mensch zwar nichts, was Augen hat, aber fast scheint es, dass man als Mensch schon mal die Augen weg drehen kann, wenn andere, womöglich intelligente Menschen von signifikant dümmen verdroschen oder gar erschlagen werden. Das wäre doch nun eine gute Gelegenheit, massenhaft mit deutschen Fahnen auf die Straße zu gehen und laut hupend

gegen derlei fehlgeleitete Ansätze aktiv zu demonstrieren. Ein sicherlich anerkennenswerter und würdiger Anlass zum Tragen und Zeigen der eigenen Fahne und Singen der Landeshymne. Etwas, worauf man in der Tat stolz sein könnte. Womit man sich Freundschaft verdienen könnte. Die Bewunderung der internationalen Presse wäre uns schon vor der Balltreterei und auch lange danach sicher gewesen. Natürlich setzt das voraus, dass die überwiegende Mehrheit grundsätzlich gegen derlei Betragen ist. Es wurden jedoch keinerlei derartigen Aufmärsche gemeldet. Im Gegenteil. Als in einem Straßencafé während des Finalspiels im Siegesrausch – in diesem Falle ausländische – Fans sprechchorunterstützt mehrmals die ausgestreckte, flache rechte Hand hoben, da störte das offensichtlich niemanden wirklich. Es waren noch nicht einmal wirklich besorgte oder gar entsetzte Gesichter zu bemerken. Der Stimmung tat das insgesamt keinen Abbruch. Nur hie und da zog sich eine Augenbraue erstaunt nach oben, so als stellte man fest, dass es noch andere Leute gibt, die so etwas tun.

Ein Denkprozess ganz unerwarteter Art scheint einzusetzen.

### ***War das Fahenschwenken harmlos-patriotisch?***

Der Kontext entscheidet darüber. Zur alljährlichen *Last Night of the PROMS* in der Londoner Royal Albert Hall kann man getrost behaupten, dass es sich bei diesem Flaggenmeer verschiedenster Fahnen um eine Riesengaudi handelt, nicht um einen gefährlichen nationalistischen Aufmarsch. Sieht man solche textilen Ausfälle auf der Straße, muss aber schon ein Aufmerksamkeitsreflex einsetzen, der registriert, ob es sich beispielsweise um die Heimkehr der heimischen Fußballmannschaft (harmlos) oder eine Kundgebung einer extremistischen Organisation handelt (nicht harmlos).

Nun mögen die meisten fußballbegeisterten Fahnenträger einfach spaßmotiviert die bunten Tücher aus billigem Material hochgehalten haben, eher Mitläufer als Aktivisten, ohne sich etwas dabei zu denken. Für den plötzlich aufkeimenden massenhaften Umgang mit dem nationalem Tuchwerk lobte uns ja die internationale Presse ausgiebig. So waren alle einfach nur begeistert am Schwenken nationaler Symbole. Die Hoffnung, dass es einfach nur harmlos bleibt, beruhigt dann überempfindliche Gemüter. Und die immer noch vereinzelt herum fahrenden beflaggten Autos sind harmlose Spinner, die von der WM nicht lassen können. Ebenso sind neuere politische Resultate eher vorübergehender Natur. Möglicherweise richten die im Vorübergehen nicht so viel Schaden an.

### ***Fast vergessen sind die Fernsehberichte***

über die zunehmenden Aufmärsche und Veranstaltungen des extrem rechten Spektrums. Derlei Berichte klingen allerdings manchmal schon fast triumphierend, wenn die Stimme aus dem Off scheinbar besorgt berichtet, dass Rechtsradikalismus auf dem "Vormarsch sei". Dabei schleicht sich dann unfreiwillig der Gedanke ein, dass nur noch eine Wochenschaufanfahre fehlte, und man hätte wieder schwarzweiße Nachrichten.

Vor einiger Zeit lief in einer Bahn-Lounge im Ausland ein Nachrichtensender

auf dem Großbildschirm. Der Ton war nicht zu hören, aber es gab einen mehrere Minuten langen Bericht über den Rechtsradikalismus in Deutschland. Die Bilder sahen gleichwohl weniger nach Kritik aus. Es waren sensationsheischende Bilder. Zu sehen waren in schneller Schnittfolge größtenteils wehende NPD-Fahnen, schwere Stiefel, Glatzen und schwarzes Leder, vieles davon in Großaufnahme. Es wollten Assoziationen auftauchen, die eigentlich als vergangen und verarbeitet gelten sollten. Vielleicht fröstelte dabei auch ein paar anderen Fahrgästen im Raum. Alleine das Bildmaterial hätte auch als Grundlage für Werbespot dienen können.